

12. Sonntag – Grenzen und Vertrauen Predigt zu Mk, 35-41

Liebe Leser: innen, liebe Gemeinde,

stürmische Zeiten sind wir allmählich gewöhnt, da uns die Medien und unsere Politik täglich neue Probleme anbieten und oft überzogen darlegen. **Täglich wächst die Zahl derer, die schon gar nicht mehr zuhören wollen, sich ins Private, Sportliche und Kulturelle zurückziehen, obwohl auch diese Bereiche nicht von den Stürmen verschont bleiben.**

Die „German Angst“ ist sprichwörtlich geworden. Ein Gefühl, das uns heute auch im Evangelium begegnet. Markus stellt einen Widerspruch zwischen der Erwartung der ersten Glaubenszeugen an die junge Gemeinde und das tatsächliche Empfinden vieler, die sich mit Zögern in **das „neue Boot“** der noch jüdisch-christlichen Gemeinde gesetzt haben. **Nicht selten sind die Zweifel noch größer als das Vertrauen in die „neue Botschaft“ oder in die Interpretation des Alten Testaments durch die Zeichen und Worte des Jesus von Nazareth, den sie als den Messias, den Gekreuzigten und Auferstandenen zu verkünden versuchen.**

Für die Botschaft des Textes spielt es nur eine untergeordnete Rolle, inwieweit wir davon ausgehen, dass dieser einen echten historischen Bezug hat oder auch nicht. Gewiss, es ist denkbar und wahrscheinlich, dass Jesus auch gemeinsam im Boot mit seinen Jüngern saß und dabei in Unwetter geraten sein könnte. **Die Verantwortung für die sichere Weiterfahrt durch die Unbilden des Wetters dürften dabei aber eher jene Jünger gehabt haben, die sich als Fischer mit solchen Situationen auskannten und nicht der Zimmermann Jesus.**

Markus will wohl weniger das Wunder präsentieren, denn die Möglichkeit, alle Zweifel über Bord zu werfen und sich endlich ganz

dem Herrn und seiner Botschaft vom kommenden Reich Gottes zu überlassen. Das Wunder steht hier für einen geistigen, langwierigen Prozess der Gemeinde, der den Weg vom Zweifel zum Glauben, von der Angst zum Vertrauen zu beschreiben versucht, **einen Weg, den auch wir heute wieder ganz neu gehen müssen, wenn wir denn glauben wollen und nicht weiterhin in unserer „German Angst“ verharren zu gedenken.**

Uns gilt die Frage: Habt ihr noch keinen Glauben?

Können wir den Zustand der heutigen Kirche als Antwort auf diese Frage verstehen? **Dürfen wir sagen, uns ist der Glaube abhandengekommen?**

Gewiss, wächst die Zahl derer, die sich von der Kirche distanzieren und bestätigen, dass sie nicht mehr glauben können! Ängste machen sich in vielen Lebensbereichen breit und ergreifen zunehmend auch die jüngeren Generationen, die nicht erst seit Corona die Angst vor der Zukunft spüren.

Klima, Krieg und Konsumgrenzen besetzen unsere Seelen und Sinne, dass wir wohl einen inneren und äußeren Sturm bräuchten, uns wieder wachzurütteln; neue Kräfte wären freizusetzen, um mutig gegen den Strom zu schwimmen, damit jene, die glauben wollen und können, am Ende bekennen: Mein Herr und mein Gott!

Angst und Sorgen müssen kein Widerspruch zum Gottvertrauen sein, aber sie **dürfen unser Handeln nicht ganz bestimmen**, nicht unsere Herzen und Seelen zumauern und abdichten, da die Gnade Gottes und der Starkmut des Geistes uns niemals gewaltsam erfassen.

Sie bleiben ein Geschenk, das Vertrauen und Sehnsucht voraussetzt.

Gott ist hellwach und tut das seine, wenn wir unsere Fähigkeiten nicht begraben, sondern alle Talente einbringen, damit Gottes Reich seinen Weg zu uns finden kann, denn das rettende Ufer ist auch in unseren Tagen näher als wir denken. **Nicht „German Angst“ ist angesagt, sondern offene Ohren und Herzen: Rede Herr, dein Diener hört! Lassen wir uns senden! Heute noch!**